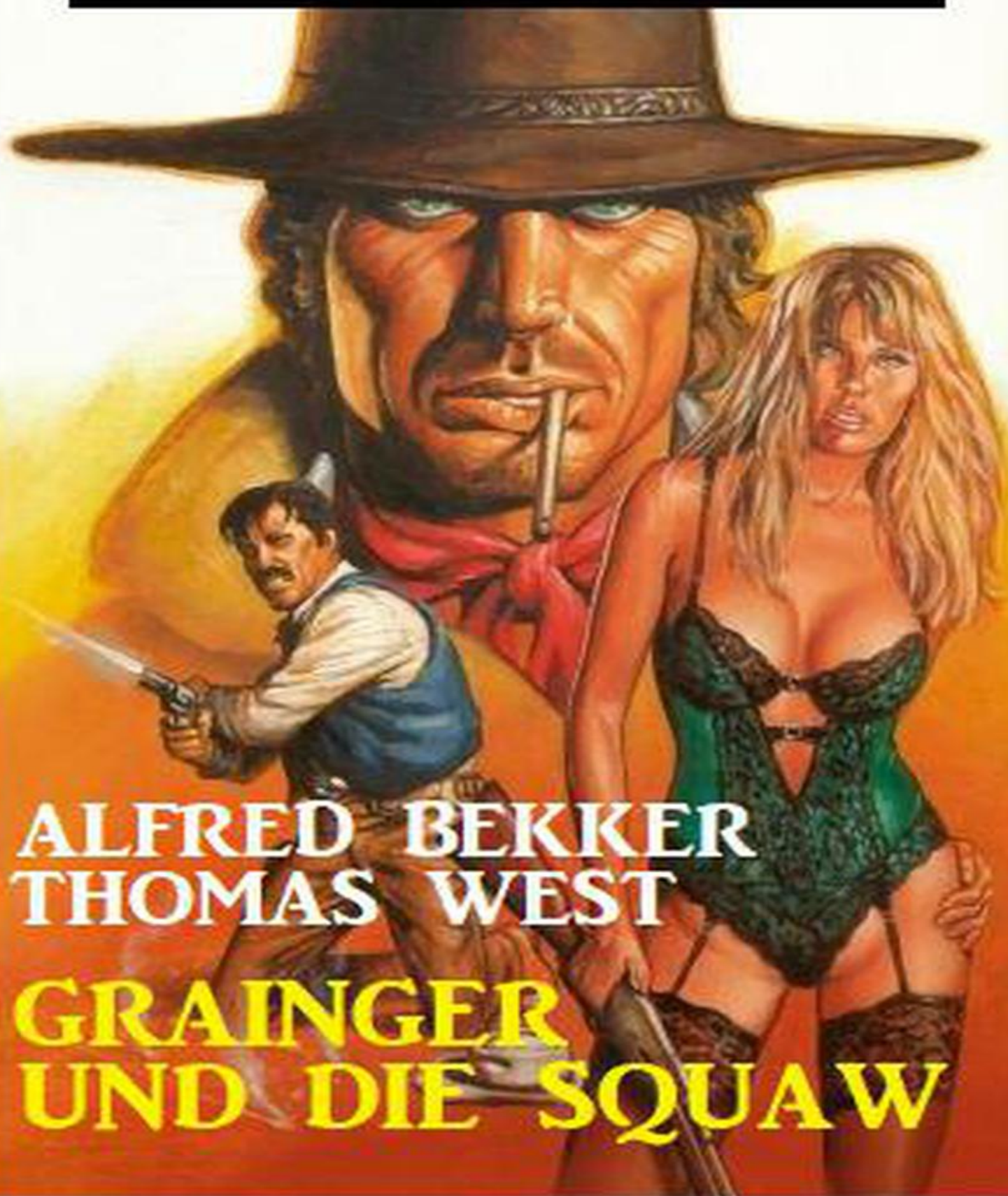


GRAINGER

DIE HARTE WESTERN-SERIE



ALFRED BEKKER
THOMAS WEST

GRAINGER
UND DIE SQUAW

Grainger und die Squaw: Grainger - Die harte Western- Serie

Alfred Bekker and Thomas West

Published by Alfred Bekker, 2022.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Grainger und die Squaw](#)

[Copyright](#)

[1](#)

[2](#)

[3](#)

[4](#)

[5](#)

[6](#)

[7](#)

[8](#)

[9](#)

[10](#)

[11](#)

[12](#)

[13](#)

[14](#)

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

Grainger und die Squaw

von Alfred Bekker & Thomas West

Der Umfang dieses Buchs entspricht 108 Taschenbuchseiten.

Ungefähr hundert Mann reiten unter dem Kommando eines bisher unbekanntes Anführers. Sie haben es inzwischen geschafft, den gesamten Bahnverkehr auf der Strecke zwischen Devil's Slide und Salt Lake City unsicher zu machen. Die Überfälle werden mit fast militärischer Präzision durchgeführt. Die Bande schlägt mit großer Übermacht zu und geht dabei äußerst rücksichtslos vor. Wer sich ihr in den Weg stellt, wird kaltblütig erschossen. Grainger wird sich ihnen in den Weg stellen...

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred Bekker

© 2006 by Alfred Bekker & Thomas Ziebula;
Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Autoren.

© dieser Ausgabe 2022 by AlfredBekker/CassiopeiaPress,
Lengerich/Westfalen.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

1

Die Reihe der maskierten Reiter wartete auf dem Kamm des Hügels. Die Männer blickten ins Tal, wo sich die Gleise der Union Pacific Railroad durch das karge, steinige Land zwischen Ogden und Bear River City zogen. Ein eiskalter Wind fegte seit Tagen über den Norden Utahs. Es sah ganz nach einem frühen Wintereinbruch aus.

Lange bevor der Zug sichtbar wurde, hatte man ihn hören können und jetzt sah man auch seine Rauchfahne hinter den Anhöhen. Die Reiter banden sich die Halstücher vor Mund und Nase und zogen die Winchester-Gewehre aus ihren Scubbards. Einer hob die Rechte zum vereinbarten Zeichen für die beiden Männer, die unten, am Fuß des Hangs, in geduckter Haltung im Buschwerk neben der Gleistrasse kauerten. Die Dynamitstangen hatten sie zuvor schon sorgfältig zwischen die Schwellen deponiert.

Der größere der beiden Männer winkte zurück. Danach riss er ein Streichholz an der Stiefelsohle an und hielt die Flamme an die Zündschnur. Kaum sprühte sie Funken, sprangen die Männer auf, rannten davon und brachten sich in einer nahe gelegenen Mulde in Sicherheit.

Jetzt bog das Dampfross aus der engen Schleife der Hügelschneise. Rasselnd und zischend beschleunigte es. Immer schneller dampfte es der glühenden Lunte entgegen, immer näher kam es ihr. Im nächsten Moment gab es eine Explosion. Eine Fontäne aus Erde, Staub, Geröll, Gleisstücken und Schienenschwellen erhob sich über der Trasse. Wie ein überirdischer Hammerschlag dröhnte der Detonationslärm durch das Tal.

Der Zug bremste. Funken sprühten, die Metallräder blockierten, das Dampfross rutschte über die Gleise.

Gleichzeitig fielen die ersten Schüsse. Die Horde der Angreifer preschte mit lauten Kampfgeheul von den Hügeln

hinab. Die beiden Männer in der Talsohle sprangen aus ihrer Deckung, rissen ihre Revolver aus den Holstern und rannten zur Lokomotive.

2

Dem Zug gelang es nicht rechtzeitig anzuhalten. Die aus ihrem Bett gesprengten Gleise und Schwellen sorgten dafür, dass die Lokomotive seitlich ausbrach. Ihre durch die Bremsen blockierten, Funken sprühenden Räder frästen sich mit einem schabenden, ohrenbetäubenden Geräusch in den steinigen Boden hinein. Schließlich blieb die Lok stehen.

Der Kohlenwagen verkeilte sich in ihr, sodass der darauf folgende Waggon ebenfalls aus den Gleisen sprang und sich quer stellte. Überall im Zug schrien Menschen.

Bremser und Heizer luden ihre Gewehre und zielten auf die Reiter, die in weit auseinander gezogener Angriffsreihe den Hang herab galoppierten. Der Lokführer war mit seiner Dampfmaschine beschäftigt. Keiner der drei bemerkte rechtzeitig die beiden Revolvermänner, die dicht an Räder und Kessel gepresst an das Führerhaus heranschlichen.

Dann drei Schüsse aus Revolvern – der Bremser war sofort tot, der Heizer ließ das Gewehr fallen und hielt sich stöhnend die Schulter fest und der Lokführer streckte beide Arme in die Luft. „Nicht mehr schießen! Bitte!“

Die Reitermeute der Angreifer näherte sich schnell. Schon waren die ersten an der Trasse. Aus einem der hinteren Wagen kam Widerstand. Mehrere Schüsse peitschten in Richtung der maskierten Reiter. Die Kugeln der Verteidiger rissen zwei von ihnen aus den Sätteln.

Die anderen feuerten um so heftiger zurück.

Ihre Kugeln heulten Hang abwärts, schlugen durch das dünne Sperrholz, aus dem die Wände der Waggon gefertigt waren, durchlöcherten sie förmlich. Manchmal mischten sich heisere Schreie in den Schusslärm.

Nach kurzer Zeit war der Widerstand gebrochen.

Weder ein Schuss noch ein Schrei drang jetzt noch aus dem letzten Waggon. Nur heisere Flüche, leises Stöhnen,

jämmerliches Wimmern.

Vor dem Waggon hörte man bald die rauen, durch die Tücher gedämpften Stimmen der Maskierten. „Na los, mach ein Ende!“, blaffte einer und ein anderer fragte: „Bist du sicher?“ und dann die laute Antwort: „Wir gehen kein Risiko ein – die verfluchten Hunde haben es ja nicht anders gewollt!“

Einer der Maskierten ritt mit einer Dynamitstange in der Hand an ein geborstenes Fenster des letzten Waggons heran. Der Mann riss ein Streichholz an und entzündete die Lunte. Er holte aus und schleuderte die Dynamitstange durch das zerbrochene Fenster ins Innere des Waggons.

Der Maskierte gab seinem Pferd die Sporen, beugte sich tief über den Hals seines Pferdes. Hinter den anderen her galoppierte er zum Mittelteil des Zuges.

Sekunden später die Explosion: Ein Glutball füllte für Sekunden den Waggon aus. Ein Teil des Daches wurde weggesprengt. Glas splitterte. Vorn und hinten flogen die Türen aus ihren Halterungen.

„Das dürfte reichen!“, rief einer der Maskierten.

„Verdammt Bastarde!“

Inzwischen hatte die gesamte Bande den Zug erreicht. Die Maskierten verteilten sich, sprangen von den Pferden und bestiegen die Waggons, um Waffen und Wertsachen einzusammeln.

Insgesamt zählten die Banditen gut hundert Mann. Ein Dutzend von ihnen versammelten sich um den Frachtwaggon, der hinten an den Zug angehängt worden war. Darunter auch jener Mann, der die Befehle gab und offenbar ihr Anführer war.

Das schwarze Tuch bedeckte sein Gesicht bis unter die Augen. Unter dem dunklen Filzhut quoll graues Haar hervor, das ihm fast bis zu den Schultern reichte. Er trug eine Lederweste und ein Doppelholster, bei dem die Griffe der Revolver nach vorn gerichtet waren. Am Ringfinger der

linken Hand trug er einen goldenen Ring mit einem schwarzen Stein.

Er nahm einem seiner Leute die Dynamitstange aus der Hand und klemmte sie hinter den Griff an der Tür des Frachtwaggon. Anschließend holte er ein Streichholz hervor, riss es an und entzündete die kurze Schnur. Er wich ein paar Schritte zurück und drückte sich mit den anderen gegen die Seitenwand des Waggon.

Die Ladung explodierte, die Waggontür sprang auf.

Noch bevor sich der Rauch verzog, drangen schon die ersten Banditen in den Wagen ein. Taschen und Koffer flogen ins Freie. Wie die Geier stürzten sich die Männer darauf, schlitzten die Gepäckstücke mit den Bowiemessern auf, wenn sich die Verschlüsse nicht schnell genug öffnen ließen und durchwühlten die Beute.

Geld, Schmuck, Waffen – alles andere war ihnen gleichgültig. Ein Sack mit Post war dabei. Auch den nahmen sich zwei der Kerle systematisch vor.

„Seht zuerst nach den Lohngeldern für die Silbermine in Bear River City!“, rief der Anführer. „Der Rest ist Kleingeld!“

Wenig später wurde eine Kiste gefunden, die mit dem Schriftzug der Utah Territory Mining Company versehen war. Zwei Männer warfen sie aus dem Frachtwaggon. Einer von ihnen sprang hinterher. Er trug am Gürtel außer einem 45er Peacemaker auch noch ein langes Bowiemesser und einen indianischen Tomahawk, dessen Stiel in einem Lederfutteral steckte.

Der Kerl zog den Tomahawk mit der Linken und begann die Holzkiste zu zertrümmern. Schon bald war es kein Problem mehr, an die darin enthaltenen Leinensäcke zu gelangen.

Der Tomahawk-Mann öffnete einen der Beutel und holte ein Bündel mit Geldscheinen hervor. Dem Anführer der Banditen warf er einen zweiten Beutel zu und rief: „Hier, überzeug dich selbst, Jim! Diesmal hat sich der Fischzug wirklich gelohnt!“